

# Deutsche Börse und New Yorker Börse fusionieren

Ein Blick hinter die Kulissen zeigt das verheimlichte Desaster, in dem sich die deutsche Wirtschaft heute befindet.

Von Hermann Patzak

Die legendäre New Yorker Börse Nyse<sup>1</sup> und die Deutsche Börse in Frankfurt haben beschlossen, zusammen zu gehen. Seit die Nachricht von der geplanten Fusion der beiden Börsen am 11. 02.2011 bekannt wurde, haben die Experten in den Redaktionen der großen Medien ihre Leser mit einer Fülle von Informationen zu diesem Vorgang übersüttet, die teilweise ganz interessant sein mögen<sup>2</sup>, auf die es aber zur Beurteilung der Motive und Folgen dieser Fusion gar nicht ankommt. Deshalb wollen wir die Kernfrage aufgreifen, warum diese Fusion stattfindet und wie sie aus betriebswirtschaftlicher und volkswirtschaftlicher Sicht zu beurteilen ist.

Börsen sind Orte, an denen Anbieter und Nachfrager von Wertpapieren, Devisen und Rohstoffen ihre Käufe und Verkäufe tätigen. Die Vermittlung zwischen Angebot und Nachfrage übernimmt die Börse – natürlich gegen Gebühren. Die Deutsche Börse ist die drittgrößte Börse der Welt<sup>3</sup>, wie der Blick auf nachstehende Tabelle zeigt:

Die weltgrößten Börsen	Marktwert/Mrd.\$
Hongkonger Börse	24,4
CME Gropu (USA)	20,3
Deutsche Börse	15,6
Nyse Euronext (USA)	9,9
Intercontinental (USA)	9,0
Singapur Exchange	7,0
ASX (Australien)	6,5
Nasdaq (USA)	5,5
London Exchange (GB)	4,0
TMX Group (Kanada)	3,2

Mit der Ausbreitung des Globalkapitalismus Ende des 20. Jahrhunderts haben alle großen Börsen der Welt die Rechtsform von Aktiengesellschaften angenommen und das hat seine guten Gründe: Die Börsen selbst sind damit zur „Handelsware“ geworden und können weltweit von jedermann aufgekauft und weiterverkauft werden, der das nötige „Kleingeld“ dazu hat. Und dieses Geld können Staaten (vor allem die großen) in Zusammenarbeit mit

ihren Notenbanken heutzutage sehr leicht für sich und zum Wohle der eigenen Wirtschaft selber machen. Am leichtesten haben sich dabei die USA getan, ist doch der Dollar die Welthandels- und Devisenreservewährung für alle Volkswirtschaften rund um den Globus. Daran hat auch die Große Krise des 21. Jahrhunderts bisher noch nichts geändert.

## Die künftige Machtverteilung richtet sich nach dem Börsenwert

Verschaffen wir uns zuerst einen Überblick über die Größenverhältnisse der beiden Unternehmen, gemessen am momentanen Marktwert (Aktienkurs), dem Umsatz, Gewinn und der Anzahl der Mitarbeiter in der nachstehenden Tabelle:

---

<sup>1</sup> Nyse = New York Stock Exchange (New Yorker Aktienbörse); sie hat sich im Jahr 2007 mit der europäischen Vierländerbörse Euronext (Paris, Brüssel, Amsterdam und Lissabon) zusammengeschlossen. Von Euronext blieb nur noch der Name erhalten, die Führung der „Nyse Euronext ist allein in amerikanischen Händen.

<sup>2</sup> z.B. dass die die Deutsche Börse „den Ruf eines erfolgreichen Pioniers bei der Entwicklung leistungsfähiger elektronischer Systeme für den heute grenzüberschreitend betriebenen Handel mit Wertpapieren beanspruchen kann“ (Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.02.2011 Seite 1).

<sup>3</sup> Zahlen aus „Der Spiegel“ Nr. 7 vom 14.02.2011, Seite 59.

in Mio. Dollar	Dt. Börse	Nyse €next	Differenz %
Marktwert	15.600	9.900	36,5%
Umsatz	2.900	2.511	13,4%
Gewinn	1.538	1.114	27,6%
Mitarbeiter	3.333	2.917	12,5%

Wie die letzte Spalte zeigt, ist die Deutsche Börse bei allen in den Medien herangezogenen Vergleichswerten<sup>4</sup> überlegen. Sie ist das Schwergewicht bei dieser Fusion! In solchen Fällen ist es eigentlich üblich (geworden im Globalkapitalismus), dass der Stärkere den Schwächeren aufkauft. Das wollte die Deutsche Börse schon einmal, es ist ihr nicht gut bekommen. Wir werden darauf zurück kommen. Der Gesamtwert beider Unternehmen errechnet sich mit  $15.600 + 9.900 = 25.500$  Mio. Dollar. Aus diesem Wert haben die Verhandlungsführer der Fusionsgespräche die künftigen Beteiligungsverhältnisse an der neuen Gesamtbörse errechnet. Die Aktionäre der Deutschen Börse sollen mit 60 Prozent, die von Nyse Euronext mit 40 Prozent beteiligt sein.<sup>5</sup> Da man sich auf den Namen der neuen Gesamtbörse nicht einigen konnte und die Amerikaner verlangen, dass der Traditionsname Nyse am Anfang stehen muss, wird sie einstweilen unter dem Namen „Alpha Beta Netherlands Holding“ geführt.

Dass sich Verteilung der neuen Eigentumsverhältnisse allein an dem momentan Marktwert beider Unternehmen orientiert, ist ein eklatanter Verstoß gegen zentrale Erkenntnisse der in vielen Jahrzehnten entwickelten Grundprinzipien betriebswirtschaftlicher Bewertungslehre. In dem mittlerweile bereits „historischen Streit“ unter dem Thema Vermögenswert vs. Ertragswert ging er in die Annalen ein.

Der Börsenwert (Share holder Value) ist eine Art (von vielen) des Vermögenswertes. Er ist besonders volatil (größeren Schwankungen ausgesetzt), er kann nämlich von ausgebufften Spekulanten (vom Schlage eines George Soros z.B.) nahezu nach Belieben nach oben oder unten manipuliert werden, wie die Vergangenheit oft genug gezeigt hat. Sogar die Unternehmen ganzer Volkswirtschaften können im Vergleich zu anderen Volkswirtschaften erheblich über- bzw. unterbewertet sein, je nachdem, wo das Heer der Spekulanten unter Berücksichtigung der erwarteten Devisenwertentwicklungen über kurz oder lang die besseren „Schnäppchen“ zu machen glaubt. Wegen der Rolle des Dollar als Welthandels- und Weltdevisenwährung sind die US-Unternehmen deshalb sicherlich nicht unterbewertet. Unter diesem Aspekt ist es interessant zu wissen, dass die Aktie von Nyse Euronext seit dem Tiefpunkt im Jahre 2009 von 10 Dollar auf rund 38 Dollar im Februar 2011 gestiegen ist, das sind 280 Prozent, wo hingegen die Aktie der Deutschen Börse im gleichen Zeitraum nur eine Steigerung um rund 100 Prozent schaffte.<sup>6</sup>

## **Gewinnerwartungen bleiben unberücksichtigt**

Wie unsinnig es ist, zur Bewertung eines Unternehmens allein den momentanen Marktwert heranzuziehen, wird auch der betriebswirtschaftliche Laie leicht nachvollziehen können, wenn er sich das Problem an einem einfachen Beispiel veranschaulicht: Angenommen, er hat sich zwischen zwei Investitionen zu entscheiden, die gleich hohe Ausgaben verlangen, dann wird er sich ohne weitere Überlegung für die Investition entschei-

<sup>4</sup> Zahlen von Umsatz, Gewinn und Mitarbeiter aus Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.02.2011 Seite 19, Marktwert aus „Der Spiegel“, a.a.O. Seite 59.

<sup>5</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 16.02.2011 Seite 9.

<sup>6</sup> Zahlen aus: [http://www.onvista.de/aktien/snapshot.html?ID\\_OSI=3459922](http://www.onvista.de/aktien/snapshot.html?ID_OSI=3459922) und [http://www.onvista.de/aktien/bilanz.html?ID\\_OSI=16229432](http://www.onvista.de/aktien/bilanz.html?ID_OSI=16229432).

den, die den größeren Gewinn bringt! Das ist normal, denn die Gewinnerwartung aus einer Investition ist für jede Anlageentscheidung von ausschlaggebender Bedeutung! Bei der Fusion von Deutscher Börse und Nyse Euronext war nicht die Rede vom Ertragswert. Und das hätte die Experten der großen Medien eigentlich stutzig machen müssen.

Als erstes wird der interessierte Investor fragen, wie viel Gewinn das Anlageobjekt (Unternehmen) macht und wie viel es künftig wahrscheinlich machen wird. Wenden wir uns der ersten Frage zu:

Die Zahlen liefert uns eine externe Bilanzanalyse von den Experten der „OnVista Group“<sup>7</sup>, ein Unternehmen, das sich auf Unternehmensbewertungen spezialisiert hat.

<b>VuG 2009/Mio. €</b>	<b>Deutsche Börse</b>	<b>Nyse Euronext</b>
Umsatzerlöse	2.062	3.472
Ergebnis	558	152
Steuern	87	-5
Jahresüberschuss	471	157
EBIT	638	171
EBITDA	1.207	334
Cashflow	802	254

Der Leser muss sich durch die Kennzahlen in den drei untersten Zeilen nicht abschrecken lassen. Sie können für jeden Laien leicht verständlich erklärt werden: Die aus dem Amerikanischen übernommenen Begriffe sollen den gängigen Begriff des Gewinnes (auch Jahresüberschuss genannt) ergänzen. Der in den Bilanzen ausgewiesene Gewinn (Jahresüberschuss) kann nämlich leicht durch Unterbewertungen und Überbewertungen einzelner Vermögenswerte- oder Verbindlichkeiten manipuliert werden. Unter „EBIT“<sup>8</sup> versteht man Gewinn vor Zinsen und Steuern, also eine Art Brutto- oder Rohgewinn. Addiert man dazu noch die Abschreibungen, erhält man einen nochmals erweiterten Begriff des Bruttogewinns „EBITDA“<sup>9</sup>. Cash flow ist der Bargeldrückfluss, über den ein Unternehmen frei verfügen kann, er berechnet sich aus Jahresüberschuss (Gewinn nach Steuerabzug) plus Abschreibungen und langfristige Rückstellungen.

Wie man sieht, ist der Gewinn der Deutschen Börse – ganz gleich wie weit man den Gewinnbegriff fasst – in allen Fällen wesentlich höher als bei der Börse Nyse Euronext. Noch deutlicher wird der Unterschied, wenn man ihn in Prozent ausrechnet, wie die nachstehende Tabelle zeigt:

Kennzahlen in % 2009	Dt.Börse	Nyse €Next	DtB/Nyse
Umsatzrendite	22,85%	4,52%	5,05
EBIT/US	30,95%	4,92%	6,30
EBITDA/US	58,55%	9,61%	6,09
Cashflow/US	38,88%	7,32%	5,31

In der ersten Zeile der Tabelle haben wir noch zusätzlich die Umsatzrendite ausgerechnet, die sich aus dem Verhältnis Ergebnis (Gewinn) dividiert durch Umsatzerlöse ergibt.

Vergleicht man die Kennzahlen beider Unternehmen, was in der letzten Spalte geschieht, so erkennt man, dass die Rendite bei allen gängigen

<sup>7</sup> Ein Unternehmen, das sich auf Unternehmensanalysen spezialisiert hat, die Zahlen sind aus den beiden oben angegebenen Internetadressen, die Zahlen für das Jahr 2010 waren im Februar 2011 noch nicht veröffentlicht.

<sup>8</sup> Earnings before interest and taxes.

<sup>9</sup> Earnings before interest, taxes, depreciation and amortization (auch Abschreibungen auf Sachanlagen und Finanzanlagen werden dem Gewinn noch hinzugerechnet).

Definitionen des Gewinnes für die Deutsche Börse fünf bis sechsmal so hoch wie bei der New Yorker Börse ist!

Jetzt können wir wieder zu unserer Ausgangsüberlegung zurückkommen: Man muss keine kaufmännische Ausbildung absolviert haben, um zu verstehen, dass eine Vermögensanlage, die fünfmal so viel Gewinn bringt, auch fünfmal so viel wert ist! Diese, durch einfaches und logisches Denken erzielbare Einsicht ist anscheinend nicht in die Fusionsverhandlungen eingeflossen, auch in den Berichten und „klugen“ Analysen der Medien wird mit keinem Wort darauf eingegangen. Sonderbar oder Absicht? Es wird sich noch zeigen. Zunächst muss aber noch eine kleine Präzisierung – der Vollständigkeit halber – vorgenommen werden:

Zur Ermittlung des Ertragswertes der beiden Börsen müsste man sicherlich auch noch die Gewinnzahlen der vorangegangenen Jahre berücksichtigen, auch müsste man die künftigen Gewinnerwartungen unter Berücksichtigung der Prognosen für die Entwicklung der Schwellenländer und der weltweiten Konkurrenten (Großbanken und andere Börsen) in die Ermittlung des Ertragswertes einfließen lassen. Das wäre die Aufgabe einer interessanten wissenschaftlichen Arbeit, die den Rahmen dieser Kernanalyse bei weitem übersteigt. Es bleibt trotzdem ein Fünkchen Hoffnung, dass es in Deutschland noch Professoren und Forscher gibt, die es wagen, solche Arbeiten zu vergeben oder selbst in Angriff zu nehmen. Nur so viel sei hier noch ausgeführt: Selbst wenn das Ergebnis einer solchen Arbeit geringere Unterschiede als unsere kleine Rechnung nachweisen würde, so rechtfertigt dies in keinem Fall die Notwendigkeit, die Ertragswerte von Unternehmen bei einer Unternehmungsfusion ganz außer Acht zu lassen. Das ist aber offensichtlich geschehen. Die seit der Eurokrise viel gescholtenen Märkte haben übrigens auch schon auf die Ankündigung dieser unausgewogen und einseitigen Fusion reagiert, wie in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung berichtet wurde: *„Die Ratingagentur S&P prüft eine Herabstufung der Deutschen Börse. Das Finanzprofil der Deutschen Börse verschlechtert sich durch die Fusion, da die Nyse Euronext höher verschuldet sei und deren Kreditwürdigkeit schlechter eingeschätzt werde, hieß es zur Begründung.“*<sup>10</sup>

Damit kommen wir zu dem nächsten Problem. Wie kann die Geschäftsführung eines deutschen Unternehmens einer Fusion zustimmen, bei der das eigene Unternehmen derart übervorteilt wird, wie es bei dieser Fusion geschehen soll? Niemand müsste das besser wissen als die Geschäftsführer selbst! Wir greifen damit ein politisches Problem auf, das den Deutschen verheimlicht wird und deshalb nicht bewusst werden konnte. Für Deutschland ist es allerdings von existentieller Bedeutung! Das Beispiel der Deutschen Börse veranschaulicht in aller Deutlichkeit die negative Entwicklung, welche die deutsche Wirtschaft genommen hat, seit man den Deutschen gnädiger Weise die Wiedervereinigung – unter Auflagen – genehmigt hat. Zu den wichtigsten Auflagen gehörte offensichtlich die Öffnung der westdeutschen und mitteldeutschen Wirtschaft für den Zugriff des internationalen Kapitals. Seitdem (1990) ist die deutsche Wirtschaft in ein Siechtum verfallen, das es seit 1950 nicht mehr gegeben hat. Der Fall der Deutschen Börse im Jahre 2011 reiht sich konsequent in all die Raubkäufe deutschen Produktivvermögens ein, die Deutschland in den letzten zwanzig Jahren immer ärmer gemacht und in das Hartz IV Milieu gedrückt hat. Wir führen unsere Analyse deshalb mit der Frage fort:

Wem gehört eigentlich die Deutsche Börse?

---

<sup>10</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 17.02.2011 Seite 19.

## Des Rätsels Lösung: Die Deutsche Börse ist schon lange im Eigentum des anglo-amerikanischen Finanzkapitals.

Der politisch interessierte und sich wohlinformiert dünkende Bundesbürger wird wahrscheinlich glauben, dass die Eigentümer deutsche Banken, Versicherungen und Industrieunternehmen seien. Doch das ist nicht der Fall. Rein rechtlich gesehen ist der alleinige Eigentümer der in Frankfurt betriebenen Börse die „Deutsche Börse AG“. Sie entstand im Jahr 1992 aus der 1990 gegründeten Frankfurter Wertpapierbörse AG. und ist der „Betreiber“ des Börsengeschäftes. Wie alle anderen Börsen in Deutschland (in Berlin, Düsseldorf, Hamburg-Hannover, München, Stuttgart) entwickelte sich die Frankfurter Börse aus regionalen Zusammenschlüssen von Kaufleuten und Banken in Vereinen und den Industrie- und Handelskammern. Sie hatten aufgrund ihrer Entstehungsgeschichte und wegen ihrer engen Zusammenarbeit mit den Aufsichtsbehörden der deutschen Länder nahezu halbamtlichen Charakter, vergleichbar den anderen Öffentlich Rechtlichen Körperschaften. Das änderte sich ab 1990 abrupt. Besondere **Beachtung verdient der Zeitpunkt ihrer Umwandlung in Aktiengesellschaften**. In Frankfurt erfolgte die „Umtaufe“ unmittelbar nach der Wiedervereinigung Deutschlands. Die übrigen Börsen folgten dem Frankfurter Beispiel bald nach. Seit der Jahrtausendwende sind die Betreiber (Eigentümer) aller deutschen Börsen allesamt Kapitalgesellschaften.

Wir müssen also unsere Frage, wem die Deutsche Börse gehört, umformulieren und fragen, wer Eigentümer der Deutschen Börse AG ist? Die Antwort wird die „Politik-Experten“ überraschen: Die Frankfurter Allgemeine Zeitung veröffentlichte am 29.11.2005 eine Liste der dreißig größten Deutschen Dax-Unternehmen, zu denen auch die Deutsche Börse zählt. Aus ihr geht hervor, **dass 90 Prozent des Grundkapitals der Deutschen Börse in ausländischem** – vorwiegend in anglo-amerikanischem – **Besitz** ist! Und die Deutsche Börse ist kein Einzelfall.

Das Handelsblatt berichtete am 17.12.2007, dass bereits **über 50 Prozent** der 30 größten Unternehmen Deutschlands in ausländischer Hand sind. Der Zeitpunkt, von dem an diese

Jahr	Auslandseigentum
2007	52,60%
2005	43,80%
2001	30%
1997	10%

Eigentumsübertragung begann (nach der Wiedervereinigung), ist interessant und vor allem die Geschwindigkeit, mit der sie erfolgte, ist verblüffend. Die nebenstehende Tabelle<sup>11</sup> zeigt, wie schnell das deutsche Produktivvermögen in fremde Hände überging. Das internationale Kapital hat sich unter dem Deckmantel der Globalisierung den Zugang zum deutschen Produktivvermögen verschafft; man könnte auch sagen, dieser Zugang wurde politisch erzwungen. Dazu bedarf es allerdings zweier Seiten: den Erpresser und denjenigen, der sich erpressen lässt.

Die Deutsche Börse ist ein typisches Beispiel für diese gewaltigen Vorgänge der Eigentumsübertragung, die in der Politik und in der Öffentlichkeit keine Beachtung gefunden haben. Niemand hat sich darüber aufgeregt, die Deutschen haben gar nicht gemerkt, dass ihnen der Großteil ihrer Industrie und Wirtschaft gar nicht mehr gehört! Das ist eine Meisterleistung der deutschen Politiker, wahrlich nobelpreiswürdig!

---

<sup>11</sup> Quelle: Welt Online 17.12.2007, im Jahr 2011 noch abrufbar im Internet unter:  
[http://www.welt.de/finanzen/article1470174/Ausland\\_haelt\\_erstmals\\_Mehrheit\\_an\\_Dax\\_Firmen.html](http://www.welt.de/finanzen/article1470174/Ausland_haelt_erstmals_Mehrheit_an_Dax_Firmen.html).

## Die „Weichensteller“ und ihr Vollzugspersonal

Unsere Erkenntnisse führen uns zurück auf die Unternehmensebene: Wir haben erkannt, dass das US-Kapital in Wirklichkeit mit dieser Fusion den klammheimlichen Aufkauf der Deutschen Börse nur vollendet.

Die gefeierte „Regierung der Wiedervereinigung“: Kohl – Genscher – Waigel hat für die Erlaubnis zur Wiedervereinigung die Schleusentore zum Ausverkauf der deutschen Wirtschaft geöffnet. Seitdem hatte das internationale Finanzkapital freien Zugriff auf das deutsche Produktivvermögen und es hat von der Gelegenheit reichlich Gebrauch gemacht. Die Deutsche Regierung hat damals auch noch der Einführung des Euro zugestimmt. Auch darin sieht das Politpersonal aller Parteien und die assistierenden Medien eine großartige Leistung. Sogar jetzt noch, wo die Geschichte sie allesamt eines Besseren belehrt. Der Euro hat auch seinen Anteil an dem förmlich explodierenden Anstieg des Aufkaufs deutscher Unternehmen. Während nämlich der stetige Anstieg des DM-Außenwertes infolge der deutschen Exportüberschüsse dafür sorgte, dass ein Aufkauf deutscher Unternehmen unerschwinglich teuer gewesen wäre, führt die Einführung des Euro zu einer schlagartigen Verbilligung. Der Euro hat heute noch den Wert (im Vergleich zum Dollar), den die DM schon in den 90iger Jahren des letzten Jahrhunderts erklommen hatte. Zusätzlich steigerte die notorische Unterbewertung deutscher Unternehmen auf dem deutschen Aktienmarkt<sup>12</sup> die Raffgier der internationalen Einkäufer. Deutsche Unternehmen waren jetzt auch für das Finanzkapital der „Euro-Partnerländer“ erschwinglich geworden.

Alle der Kohl-Regierung nachfolgenden deutschen Regierungen, egal ob Rot-Grün, Schwarz-Rot oder Schwarz-Gelb, schauten dem Ausverkauf der deutschen Wirtschaft tatenlos zu. Gab es da in den Deutschland-Verträgen mit den Alliierten Siegermächten geheime Absprachen, die wir nicht kennen? Wenn nicht, dann haben alle diese Regierungen ihren Eid – das Wohl des Deutschen Volkes zu mehren – in grober Weise verletzt! Die Medien, die sich häufig als Kontrolleure letzter Instanz, als viertes Verfassungsorgan in der Demokratie verstehen, begrüßten zum Teil sogar die Aufkauforgien unter dem Schlagwort „die Deutschland AG wird geschleift“, wir brauchen ausländische Investoren, um wettbewerbsfähiger zu werden. So ist es kein Wunder, dass das Volk – selbst der politisch interessierte Bürger – keine Ahnung von den Vorgängen hat, die da ablaufen. Doch nicht nur Politik und Medien tragen die Verantwortung für diese Entwicklung.

Man muss sich im Klaren sein, dass neben den genannten Kreisen auch deutsche Wirtschaftsführer einen erheblichen Beitrag zu dieser Entwicklung geleistet haben. Sie haben die Tore der „Festung Deutschland AG“ von innen geöffnet und die „Schlüssel“ ohne Not übergeben, sie haben sich dafür reichlich entlohnen lassen! Verrat an der Gemeinschaft und dem Gemeinwohl des Volkes durchziehen die deutsche Geschichte seit den „Befreiungsschlachten“ im Teutoburger Wald. In einer Zeit, in der die überkommenen Werte unseres Volkes und unserer Kultur gegen die sogenannten westlichen Werte eingewechselt wurden, muss das nicht Wunder nehmen. Da gab es Manager, die ganz genau wussten, was sie taten, zu ihnen zählt z.B. der Vorstandsvorsitzende der Höchst AG, Jürgen Dormann, ebenso wie der Vorstandsvorsitzende der Hypo Vereinsbank, Dieter Rampl. Bei anderen war es schlichtes Unvermögen, wie bei der Vorstandsschaft und dem Aufsichtsrat der Mannesmann AG (Klaus Esser, Josef Ackermann & Co.), die deutsches

---

<sup>12</sup> So musste sogar die Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 11.05.2005, Nr. 108 / Seite 1 z.B. einräumen.: „Die im internationalen Vergleich niedrigen deutschen Aktienkurse und auch die vielen günstigen mittelständischen Unternehmen locken Investoren an“.

Produktivvermögen in fremde Hände überführten. Nachdem dann die Tore einmal geöffnet waren, konnten auch die besten Unternehmensführer – wie z.B. der Vorstandsvorsitzende der Hochtief AG, Herbert Lütkestratkötter – die „eindringenden Fluten“ nicht mehr abwehren. Hinzu kam, dass dieses „verlorene Häuflein“ aufrechter Verteidiger von der Deutschen Regierung und von den deutschen Gewerkschaften regelmäßig schmähslich im Stich gelassen wurde.

Genau so machtlos sind jetzt auch der Vorstand und der Aufsichtsrat der Deutschen Börse AG. Reto Francioni, der Schweizer Vorstandsvorsitzende, kennt die Mehrheiten in Hauptversammlung und Aufsichtsrat der Deutschen Börse nur allzu genau, hat er doch den Vorstandsposten vor fünf Jahren im Jahr 2005 nur deshalb bekommen, weil die anglo-amerikanischen Eigentümer den damaligen Vorstandsvorsitzenden Werner Seifert und den Aufsichtsratsvorsitzenden Rolf-E. Breuer, (zuvor Vorsitzender der Deutschen Bank) von ihren Posten verjagt hatten. Die beiden hatten sich nämlich angemaßt, die Londoner Börse (LSE) Stock aufkaufen zu wollen. Sie wurden dafür von einer Allianz aus englischen und amerikanischen Großaktionären unter Anführung des britischen TCI-Hedgefonds-Chefs Christopher Hohn „gefeuert“. Im Prinzip war es eine Lehrstunde dafür, dass Aufkäufe solch symbolhafter Traditionsunternehmen deutschen Unternehmen einfach nicht zustehen. Der gefeuerte Rolf Breuer konnte damals nur resignierend feststellen: „Das trifft die deutsche Volkswirtschaft ins Mark“<sup>13</sup>.

Diese Feststellung gilt auch heute noch. Die Deutschen wissen es nur nicht!

---

<sup>13</sup> Frankfurter Allgemeine Zeitung vom 10.05.2005 Seite 15.